



**ALS VER-
SPRECHEN
DIESER
ZEIT**

RAOUL EISELE

HAYMON
verlag



Raoul Eisele

Als Versprechen dieser Zeit

Für all die Abschiede, die wir nie hatten

VERSUCH IM NACHEMPFINDEN

*wenn Du vor mir stehst und mich ansiehst,
was weißt Du von den Schmerzen, die in mir sind,
und was weiß ich von den Deinen*
Franz Kafka an Oskar Pollak

dies ist keine Biografie, kein Roman und auch kein Gedicht. es ist vielmehr eine Art des *Übersetzens*, das sich im Nachdenken verortet* und sich hinbewegt zu einer Annäherung oder einer Auseinandersetzung mit dem Wunsch, Einsamkeit als Grundproblem der menschlichen Existenz zu verringern – wo könnte man ansetzen, wo könnte es einen Beginn geben, der im Sturm, in der Dringlichkeit oder Direktheit, sogar im Knall den Einstieg finden kann; wo könnten sich zwei Wesen in all ihrer einzigartigen Ausprägung, ihrer anatomischen Verschränkung oder aber auch in ihrer Trennung begegnen?

* hier entsteht ein erstes Fundament, ein Wesen, das versucht im aufrechten Stand seinen Blick auf sein Gegenüber zu richten, es zu sehen, wirklich wahrzunehmen – hier steht eine EINFÜHRUNG.

ein *Innenhof*:

ein erster Schritt hinein in etwas, wo alles wachsen kann, gedeihen würde oder aber *nichts* entsteht: kein Gras, kein Blatt, vielleicht aber doch vereinzelt eine Knospe, ein Halm, an dem man sich festhalten kann; ein Ort, an dem man aneinander gerät oder übereinander herfällt – liebevoll, animalisch oder voller Wut (die doch so häufig in uns steckt); wo findet die Berührung statt und wie kann man sich verstehen, begreifen, nachempfinden, was das Gegenüber fühlt? und wieso kommt man immer erst an den Punkt der Bewusstwerdung, wenn die Gegenwart längst vorüber ist?

unser Aufeinandertreffen: eine Sprache; ein Sprechen: immer auch als Verleugnung, Verneinung, Verschweigen, es bleibt Verdrängung und Vergessen* und im Versprechen in den Verlust des Gedächtnisses der Erinnerung eingewoben

** Der Liebende, der nicht [...] vergisst, stirbt an Maßlosigkeit, Ermattung und Gedächtnisüberreizung – Roland Barthes: Fragmente einer Sprache der Liebe.*

doch was gehört zu deiner und was gehört zu meiner Lebensrealität?

PROLOG

nicht eine Schramme, kein Riss oder Schorf, nicht der Rede wert,
nur ein Fleck als

Einwand, eine Blessur, ein violetter Umriss haltlos auf Haut,
ein scheinbar unsichtbarer, dennoch juckender Schmerz oder
vielleicht auch ein Tick

die Großmutter am Fenster, die Mutter beim Wischen des Bodens
die Tante räumend im Zimmer, neben dem Sofa ein Bild der Tochter
einige auf der Kommode, vielleicht noch an der Wand oder
im Bücherregal eine Vase, ein letztes Dekor oder besser: Relikt

I don't believe

I don't believe in men, lost my trust in changing the narrative*,
but I trust

in women, in the power, the strength of consistent
work for good, for all, that no one will or wants to see

ein Haus bewohnt von Frauen, ein Haus, in dem die Männer
ein- und ausgehen, sie sind hier nicht zuhause –
oder sagen wir besser, wollen hier nicht sein, sind Besucher;
jedenfalls in diesem Rahmen und die Tochter, die Tochter habe man
schon lange nicht mehr gesehen
habe sie immer wieder versucht zu behüten vor dem da draußen,
diesem, wie nenne man es
nochmal ...

haltende Hände

** Mythos & Utopie:
der Ursprung war,
die Zukunft wird den
Objekten zu eigen
sein, die Weibliches in
sich bergen. – Roland
Barthes: Fragmente
einer Sprache der
Liebe.*

als Kind habe sich die Tochter immer in der Umarmung der
Großmutter verloren
habe selbst der Urgroßmutter unter die Arme gegriffen, wollte schon
als Kind unterstützend sein oder
manchmal auch einfach auf Mamas Bett
springen, hüpfen, tollern, ein Spiel wie Lava, wie Minen
am Boden verteilt oder Himmel und Hölle
mit dem linken Bein voran, dem rechten angewinkelt, dazwischen
beidbeiniger Stand: ein kurzes Rasten

in their perspective lies the change, die Chance zur Erneuerung,
die Verwunderung über den Zustand
der scheinbar immer weitergegebenen Resistenz – I don't believe
in myself, I don't believe
but I hope, I still hope for good

die Tochter habe immer gesagt, es sei alles gut, habe manchmal
gezittert oder sei zurückgeschreckt, wollte man sie berühren
nicht eine Schramme, nicht mal Schorf auf der Haut erkennbar,
alles gut versteckt und wenn,
sei man selbst daran schuld gewesen, habe nicht aufgepasst,
man kenne ihre Tollpatschigkeit doch
a little bit clumsy, you know, schon als Kind sei sie ja manchmal
aus dem Bett gefallen oder habe wacklige,
weiche Knie gehabt: erinnert euch doch bitte an die
Wachstumsphase, in der mir öfter schlecht
oder schwarz vor Augen war, ich einfach umgeknickt bin vor lauter
Blut in den Beinen, das Herz in die Hose gerutscht
oder der Umstand sich anfühlte wie Kreislaufschwäche.

mining the past always affects the present oder versuchen wir es mit:
Vergangenheit, die über die Gegenwart regiert; oder wiederum anders:
der Mensch kämpft für seine Knechtschaft, als wäre es für sein Heil (BDS)

spindeldürr, so habe man sie zuletzt gesehen, sie schien am
Verhungern oder zumindest kränklich
keinen Bissen bekam sie runter, obwohl die Großmutter, die Mutter,
die Tante immer wieder
Essen auf den Tisch, fast schon zum Mund führten:
du musst was essen, Kind,
wenigstens ein paar Bissen, sonst fällst du noch vom Fleisch,
das könne man nicht mitansehen, nicht verantworten oder
gar den Umstand akzeptieren, dass da immer wieder
Ausreden

ein Bissen, ein Löffel oder eine Gabel für ...; da kommt das Flugzeug
und bittet um Landeerlaubnis
als einem die Beine noch über dem Boden baumelten, damals
als man im Sessel vor der Mutter saß
mit der verschiebbaren Tischplatte aus Plastik oder dem Lätzchen
um den Hals, ein Flugzeug, ein Vöglein, ein Spatz
du isst ja wie ein Spatz, das tue ihr nicht gut, das sei ungesund
selbst wenn das Verhalten nachvollziehbar war, weil da diese
Konvention, Konfektion oder eben
ein erstrebenswertes Vorbild
eines Kindes, das nachzueifern versucht

wenn ich einmal groß bin
wenn ich einmal groß geworden bin, werde ich ...

an das Ende dieses Satzes erinnere sie sich nicht mehr, seit sie
aufgehört habe zu essen, in dieser ständigen Angst, in diesen
sich immer wiederholenden Momenten: mit dem Griff
in die Tasche, zum Schlüssel oder zum Anhänger mit dem Alarm
ein bisschen noch, einen Bissen wenigstens, einen Spalt,
ein kurzes Öffnen
der Lippen: wenn du nicht aufmachst, muss ich es dir einflößen!
muss dir die Mundwinkel, muss dir den Mund aufdrücken,
dir das Essen hineinstopfen!

Schluss jetzt!

Schluss jetzt mit den Spielereien, komm, es ist spät, du musst zu
Bett, du musst schlafen
selbst wenn du nicht willst, selbst wenn du meinst, nicht müde
zu sein, schlafen muss ein jeder und jetzt die Äuglein zu
good night, sleep tight und die Decke über den Kopf, alles schön
eingepackt und in die Bettkanten gedrückt, *tight, tight*
till the sunlight, the sun comes up, mit Näglein besteckt, mit Nelken,
mit Gottes Will' nicht mal einen Kratzer
nicht mal eine Schramme oder einen Schiefer, die Haut wie ein
Baby, ganz ohne Falten

immer wieder fragte sich die Tochter, wo fängt sie an, wo
hört sie auf, wo steht einem der Beginn, ein eigener
Beginn zu und wo ergibt er sich dem Ende, welches immer viel
zu schnell, viel zu früh und doch

I have no rights, I have no right to be me, wo fange ich an, wo
fängt mein Körper an
zu sein, er selbst zu sein, wo hört die Fremdbestimmtheit auf und
wo ist diese Eigenständigkeit, von der alle dauernd sprechen?

ich möchte mich berühren, eine Hand und meine Finger, eine Hand
an meinem Körper, die
sich nach einer and'ren sehnt, eine, die die Berührung wünscht, eine
Erwartung, eine Hoffnung, ein Begehren
einer Hand, die zurück berührt werden will: *fass mich an!*
ein Satz wie eine Drohung, ein Satz, der sich fragt:

soll ich mir denn wirklich alles wünschen, was ich will,
oder soll ich lieber hoffen: bloß kein Wunsch, denn wer weiß,
was der dann bringt!

ich, sagt sie immer wieder, die Tochter: *ich*, sagt: ich möchte mich
berühren, begehren, will dich – kein Besitz – will nur, dass du
mich willst oder nimmst, obwohl und weil und und
deine Haut, dein Körper, dein Geruch, das Haar an mir, auf dir
das Gras oder *let me suck on the stems of flowers (if that is my part)*,
so Sexton,

lass mich das süße Gewicht, das leicht erdrückende auf deinem
Körper, die Luft sein,

die dir fehlt – *ich*, sagt die Tochter: *ich möchte*,
wiederholt sie seither häufiger,

das Blühen der Rosen in Nächten fühlen und wissen
man ist nicht mehr Kind (HK)

passt nicht mehr in die Rolle*, nicht mehr in das Bild, das ihr
einmal entsprach.

* angebunden an
Vorstellungen, die
an uns haften, wie
angeboren, wie fälsch-
licherweise beige-
bracht, wie mit Absicht
in aller Unachtsamkeit.

* wann ist man wirklich frei? wann enden die Blicke, die einem sagen: fuckable or not? die einen darauf scannen, ob man gerade in die Phantasie eines Menschen eingepasst wird, die einen bis nachhause mitnimmt und wieder überspielt wird von Bildern im Netz.

ich möchte mich in Falten legen* oder eben so real sein, dass es niemanden interessiert.

I don't believe in miracles, but I believe

in that one bullet, in that last breath, before the word
has ever been said: nicht eine Schramme, kein Riss oder Schorf,
nicht mal der Rede wert, diese
eine Stille, die sich weitet, diese Hülle, diese Leere, dieser längst
bekannte Stillstand einer Stimme,
eines Körpers, der nicht weiß, was dieses Eig'ne denn nun heißt
mit *meinem* Körper sein
mit *meiner* Stimme
mit *meiner* Sprache, Sturheit: ich will
schreien, weinen und lachen, mich ergeben, dominieren, regieren
oder *verkommen*, wie Kraner singt,
bei Aznavour hört es sich anders an: *du lässt dich geh'n*,
du lässt dich geh'n
warum auch nicht? es ist doch keine Pflicht, sich allem anzupassen,
sagen schon Arendt oder Kant, denn dieser Körper ist der deine,
nicht der, den jemand anderes bestimmt, den man begehren kann
wenn überhaupt

sie wollte stets auf diese Stimmen hören, die ihr sagten: tu

und tu das nicht

denn es gibt nun mal die Klüfte, die uns trennen, gibt Geschlecht
und gibt Klischees

how does it feel

how does it feel to be

you, wirst du mich fragen, wirst dir selbst die Frage
stellen, was es heißt und wie es möglich ist, in der Gesellschaft
ganz zu sein
ein zusammenhaltender Körper, eine Vollständigkeit, die in sich ruht

und ich
werde fragen: was
hat dein Körper durchgemacht, was
hab ich nicht gesehen, was ist mir entgangen

und wo ist diese eine Antwort, die so ersehnte, die
das Gewebe ihrer Stimme hervorbringen könnte,
das Gewicht

oder

GEWÄSCH, wie man ihr sagte: Mutterworte, Vaterworte
und die Tochter, die man nicht zu hören braucht,
diese Stimmen, die immerzu in ihrem Kopf, im Gedächtnis dieses
Mädchens, die sie stets leiten ...

wie sehr einem das Leben gehört (in all seiner Drastik), wenn man
erst einmal begriffen hat, es sich zu erlauben,
es für sich zu erschaffen! das Gefühl und die Begegnung mit sich
selbst und der Vergangenheit, die ewig in uns lebt;
da ist ein Wohl, sagen wir die Wahrheit, eine Weigerung als Waffe,
sagen wir die Befreiung eines Menschen,
einer Tochter, einer Frau und eines Körpers, einer Welt,
die noch nicht alle sehen,
die aber hoffentlich ohne Schramme, ohne Riss und ohne Schorf,
bald

vollständig verheilt und bis ans Äußerste getrieben ganz ohne Fleck,
ganz ohne Einwand, ganz so wie auf dem Foto
neben der Mutter

-

ich
auf ihrem Arm mit meinem blonden Topfschnitt
und sie mit ihrem Lächeln, das unter dem Schal hervorleuchtet

ich

hatte mich

nie

mit *meinem* Körper

auseinandergesetzt

eine einfache Frage nach Anatomie hatte mich stutzen lassen,
wortlos und ohne Benennung, wohingegen der fremde Körper
eine Bewunderung auslöste

etwas Unentdecktes, Neues und ohne mir selbst

die Frage stellen zu müssen:

will ich passen oder nicht so sein, wie ich zu sein hab' – ein Privileg-

körper, ein Körper ohne Schramme, ohne Kratzer oder Riss, ja

nicht mal eine Rolle passte je auf ihn

(jedenfalls gestand man sich diese nicht ein)

* weiß/europäisch/
Mittelschicht und
darüber hinaus

immerhin konnte, so erzählt man es, hielt Mann* sich an die Regel,
alles werden oder tun, in aller Freiheit, die es gab.

VERWUNDERUNG,

so hätte ich es auch sagen können,
über den Zustand, in dem sich mein Körper befand
mit all seinen Erinnerungen, diesen möglichen Unwahrheiten
oder Erzählungen, die man in sich trägt, deren Gewissheit
nicht immer eindeutig, eher in beide Richtungen
austauschbar oder eben reine Auslegungssache war;
ob es nun meine oder die Erinnerung anderer war,
die man als eigene übernommen hatte; sich ausschließlich
einbildete, es seien die eigenen.

um von meinen ersten Erinnerungen erzählen zu können,
lässt sich mein Gedächtnis bitten
es ist stur und weiß, dass ich versuche,
an meine Kindheit heranzukommen,
aber es zeigt sich nur verschlossen, selbst wenn ich klopfe,
klinge oder wüte, ein Schrillen,
aber dieses Haus, dieses erste, in dem ich aufgewachsen bin,
ist für mich nicht mehr zugänglich
nicht mehr im Besitz der Familie, es wurde verkauft,
ebenso wie die Häuser meiner Großeltern.
keinen dieser Orte, die meine ersten Erinnerungen hätten
halten können, gibt es mehr.
das Haus meines Großvaters väterlicherseits –
meine Großmutter lernte ich diesseits nie kennen –
lässt sich nur noch mit der Erinnerung an den Igel verbinden,
den ich dort im Garten fand

mit der an ein Fußballspiel, mit der an die Tapete im Zimmer
meines Vaters und dem darauf abgebildeten Herbstwald,
dem roten Laub,
das an das winzige Bett heranragte,
gedacht für einen Menschen, der immer noch größer war als ich.
jedoch waren all diese Bilder
so weit in meiner Kindheit vorangeschritten,
dass ich damals bestimmt über fünf Jahre alt gewesen sein musste,
noch wahrscheinlicher zwischen sieben und zehn.

als mein Großvater irgendwann ins Altenheim zog
– auch hier habe ich nur noch ein Bild von der Autofahrt im Kopf,
aber nicht von ihm –
blieb er mir bloße Silhouette, nur ein unsichtbares Wesen
im später aufgebahrten Sarg,
in dem sich sein Gesicht unter den vielen
Kränzen und Sträußen verbarg
meiner Emotionslosigkeit ausgesetzt.
meine Tränen kamen nur anfangs nach dem Telefonat mit Vater
und dieser unmöglichen Verabschiedung;
dazwischen Leerland, Stillstand oder wie mein Wortvater sagt:
*über Tränen zu schreiben, wäre mir in diesem Moment unmöglich
erschienen* (JFAO)

mein Körper hatte immer wieder diese Aussetzer, vermutlich
ähnlich der Kreislaufschwäche
im Kinder- und Jugendalter oder dem bewussten Zusammenbruch,
dem Verschließen oder Verschränken vor Trauer
– wie hätte ich es auch offen äußern können, war ich durch die
Ausbrüche in meiner Kindheit doch immer als weiblich ist
damals gleich hysterisch abgetan worden:

eine *pussy*, ein Mädchen, eine Schwuchtel gewesen,
don't be so emotional, kiddo –
wenn ich die Momente der erzwungenen Zurückgezogenheit nicht
ertrug, dieses Allein-gelassen-Werden oder Alleine-sein-Müssen,
nicht verstand
einem die Umarmung (väterlicherseits) versagt blieb, die starken
Arme immer nur Strenge bedeuteten und nie Wärme oder Halt
you have to be strong, you have to be a warrior, a knight, a king, ein
eingebildetes Etwas wie King Kong oder Godzilla, ein „Monster“
von dem man sich irgendwann einmal stolz erzählte;
wer aber sagte schon, dass es keine Dissidenten
es kein Weglaufen oder ein mutiges Entgegenstellen in aller Emotion
ein Weinen an Fronten oder den Wunsch nach Halt gab;
wieso dachte man immer, dass gerade „Monster“ gefühllos seien?
wenn doch schon King Kong auf das Empire State Building klettert,
nur um zu entkommen
für einen Moment der Ruhe, ohne dort Flugzeuge zu erwarten, die
auf ihn schießen
die gesteuerten Drohnen- & Fliegerangriffe immer männlich besetzt,
die Piloten mit dem Finger am Abzug
an diesem ominösen roten Knopf:
fire!

im zweiten Haus meiner Großeltern
gab es im Keller ein Luftdruckgewehr und Zielscheiben am Ende
des Ganges zur Werkstatt,
wir waren Jungs mit Gewehren, teilten diese körperlichen
Momente, in denen man sich auf den Boden legte, sich
breitbeinig aufstellte, ein sicherer, athletischer Stand war
unabdingbar,

das Gewehr an die Schulter in etwa zwischen Schlüsselbein,
Brustmuskel und Oberarm angelegt
– die nicht dominante Hand auf den vorderen und die dominante
Hand auf den hinteren Griff –
mit Blick durch die Kimme:
Kimme und Korn immer nach vorn,
das hatte ich mir aus dem Film *Der Patriot* gemerkt

sein Ziel anvisieren

(ähnlich wie auf der Baustelle, als Kind in Barcelona
diese Erinnerung, die mir bloß als Erzählung geblieben ist,
die einem aufgebürdet wurde)

kurz ein- und sicher ausatmen,

und dann:

schießen!